

Mein Dankeschön geht an meine Schwester Sabine, meine beiden Freundinnen Carmen und Michaela, und weiters an meinen Mann Andreas, welche mich alle beim Schreiben unterstützt, zum Veröffentlichlichen motiviert und beim Organisatorischen geholfen haben. Ein besonderes Dankeschön möchte ich noch meiner Tochter Simone widmen, welche ihre Zeit für mich am Computer verwendet hat und all meine grafischen Untermalungen in meinem Buch erstellt hat. Lieben Dank euch allen.

Karin Dietrich

Ein Drache
zum verrückt werden

Fantasy

© 2016 Karin Dietrich
Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Verlag: Windsor Verlag
ISBN: 978-1-627845-01-4

Titelbild: © marie_tatiant - Fotolia.com
Umschlaggestaltung: Julia Evseeva
Bilder: Simone Dietrich
Layout: Julia Evseeva

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.



Eschafft! Sie konnte es nicht glauben. Hier saß sie nun. Im Auto auf einem Park and Ride Parkplatz um vier Uhr morgens und wartete darauf, dass die Zeit schneller verging. In einer Stunde würde die Schnellbahn sie zum Flughafen bringen und dann würde sie ihr altes Leben hinter sich lassen. Sie würde in die USA gehen, nach Malibu, um genau zu sein. Zum Glück hatte sie noch mehr als genug Geld, um einen Neuanfang zu starten. Und wenn sie ihre Bücher veröffentlichen konnte und genug Geld beisammen hatte, dann würde sie dafür sorgen dass ihre Freunde ebenfalls aus diesem Irrenhaus raus kamen. Sie hatte es ihnen versprochen. Auch wenn diese nicht daran glauben wollten, sie selbst glaubte fest daran. Schließlich war es ihr ja auch gelungen den bösen Machenschaften ihres Onkels zu entkommen, vorerst einmal. Imogen Santiago kramte in ihrer Tasche nach ihrem Laptop, als ein Erdbeben ihren Wagen zum Zittern brachte. Sie sah hoch und starrte in die Dunkelheit. Um diese Uhrzeit war der Parkplatz menschenleer, und das angrenzende Feld sorgte dafür, dass sich auch sonst so bald keiner in dieser Gegend blicken lies. Zuerst konnte sie in der Dunkelheit nichts erkennen, doch dann sah sie, wie sich ein riesiger, blauschwarzer Schatten erhob. Er schwankte leicht, dann schüttelte er seinen riesigen, schuppigen Drachenkopf und drehte sich nach links.

Sein Schwanz, so lang und mit spitzen Zacken versehen, schwang elegant und gefährlich hin und her. Der Aufprall dieses riesigen Geschöpfes hatte die Erde zum Beben gebracht. Sein Blick richtete sich in den Himmel. Imogen folgte ihm, und da sah sie noch einen. Mit riesigen Schwingen flog ein zweiter Drache vom Himmel, und landete nur wenige Meter von dem Ersten entfernt. Sie umkreisten sich, fauchten, und dann brüllte der erste laut und stürzte sich auf den Neuankömmling. Imogen saß wie erstarrt da und beobachtet den unerbittlichen Kampf dieser beiden Giganten. Drachen gab es nicht. Nicht im wirklichen Leben. Es gab sie nur in ihren Geschichten, oder?

„Oh mein Gott ich bin tatsächlich verrückt.“ Ohne die Augen von der Szene vor ihr zu lassen, tastete sie nach dem Türgriff und stieg aus. Sie stolperte ein paar Schritte vorwärts und blieb stehen. Die Hände vor ihrem Mund, um nicht zu schreien. Der Kampf der beiden Drachen wurde immer aggressiver. Sie hatten sich ineinander verbissen und schlugen mit ihren Schwänzen aufeinander ein. Langsam wurde es heller und die Umrisse waren deutlicher zu erkennen. Imogen wusste sie sollte das Weite suchen, doch sie konnte nicht. Zu bizarr war all das hier. Wie konnte es sein, dass sich hier gerade zwei ihrer fiktiven Wesen auf einen Kampf auf Leben und Tod einließen. Und sie war sich sicher, dass es ihre Wesen waren. Sie konnte auf dem linken Hinterbein des blauschwarzen Drachen das Unendlichkeitszeichen sehen. Sogar auf diese Entfernung. Und in einer der beiden Schleifen waren, wenn sie sich nicht irrte, zwei ineinander verschlungene Buchstaben, die sie auf diese Entfernung nicht erkennen konnte. Imogen machte noch einen Schritt auf die beiden zu. Und musste sich plötzlich ducken, als der Schwanz des anderen Drachen nur Haarscharf über ihren Kopf hinwegfegte. Ihr war nicht aufgefallen, dass die beiden kämpfenden Drachen näher gekommen waren. Schnell wich sie wieder zurück. Die Geräusche waren laut und

gruselig. Keiner der beiden ließ vom anderen ab, dann sah sie, wie das Zeichen auf dem Hinterbein silbern zu leuchten begann.

„Oh je, mein Gott, ...oh mein Gott, Oh je ...Oh. Mein. Gott!“ Imogen murmelte leise vor sich hin. Sie wusste was jetzt kommen würde. Der blauschwarze Drache bäumte sich auf und mit einem enormen Kraftaufwand riss er sich von den anderen los. Blut spritzte aus dem Hals des Drachens und doch ließ er sich davon nicht aufhalten. Mit einem letzten Brüllen schlug er seinem Gegner mit seiner Schwanzspitze in dessen Unterbauch und riss mit seinen Klauen zusätzlich an der Wunde, sodass sich dessen Gedärme auf dem Boden auszubreiten drohten. Imogen musste würgen und doch war ihr klar, dass dies noch nicht den Tod für den Drachen bedeuten würde. Nicht wenn er so war, wie ihre erfundenen Wesen. Und da geschah es. Beide Drachen begannen sich zu verändern. Die Gestalten wurden kleiner, die Glieder veränderten sich und kurz darauf standen zwei Männer da. Groß, breitschultrig und nackt. Beide waren am Ende ihrer Kräfte. Der Mann der zuvor die Form des blauschwarzen Drachen hatte, fiel nach vorn auf seine Knie, nicht länger fähig seinen Körper zu tragen. Dann verlor er das Bewusstsein. Der Zweite war zuvor schon bewusstlos zu Boden gegangen. Imogen war unsicher was sie jetzt tun sollte. Konnte es wirklich wahr sein. Konnten ihre Geschichten wahr geworden sein oder war es nur Wunschdenken und sie sollte sich schnell wieder in die Anstalt einweisen lassen. Vielleicht hatte ihr Onkel ja doch Recht und sie hatte sich all das Böse nur ausgedacht. Vielleicht hatte sie den Tod ihrer Eltern einfach nicht verkräftet. Nein, das glaubte sie nicht wirklich. Sie konnte das Böse fühlen und sehen. Vorsichtig näherte sie sich den beiden am Boden liegenden Männern. Zuerst ging sie zu dem zweiten Drachenmann. Er lag seitlich, die Hände auf seinen Bauch gedrückt. Auch er hatte dieses Unendlichkeitszeichen, aber bei ihm saß es auf der

linken Schulter. Vorsichtig drehte sie ihn auf den Rücken und keuchte auf. Durch die Transformation hatte sich die Bauchwunde verkleinert, sah aber immer noch sehr tödlich aus. Genau wie seine restlichen Wunden, aber was sie wirklich zurückweichen ließ, war sein Gesicht. Es sah sehr männlich und klar definiert aus, aber die grausamen Züge um seinen Mund und seine Augen, versetzten sie in Angst und Schrecken. Dies war einer der Alten und Grausamen, von denen sie in ihrer zweiten Geschichte mal etwas geschrieben hatte. Sie drehte sich um, lief zu dem anderen Mann. Er lag auf dem Bauch und blutete langsam aus. Die Wunde am Hals schien die schlimmste zu sein, da, wo er sich aus dem festen Biss seines Widersachers losgerissen hatte. Imogen kniete sich neben ihn und drehte ihn auf den Rücken. Der Atem blieb ihr in den Lungen stecken. Sie bekam keine Luft mehr. Dieser Mann war purer Sex auf zwei Beinen. Er sah umwerfend aus, selbst in diesem schwerverletzten Zustand. Sie strich ihm die langen Stirnfransen aus dem Gesicht und blickte auf den schönsten, sinnlichsten Mann hinunter den sie je gesehen hatte. Nicht das sie viele gesehen hatte, denn da wo sie die letzten Jahre war gab es nicht viele gesunde Männer. Und davor war sie noch zu jung um sich ernsthaft dafür zu interessieren. Plötzlich schlug er die Augen auf und sah sie an. Und da spürte sie es. Ihre Blicke verfangen sich ineinander. Sie war gefangen, konnte sich nicht los reißen. Dann wurde er wieder bewusstlos und der Moment war vorbei. Doch Imogen wusste, dass hier gerade mehr passiert war. Dieser Mann hatte sie für sich beansprucht. Sie wollte davon laufen aber sie konnte es nicht. Stattdessen rannte sie zu ihrem Wagen und holte das Verbandszeug. Sie wusste was zu tun war. Sie musste die Blutung stoppen, ihn mit Blut versorgen und zusehen, dass sie ihn aus der Sonne brachte. Gut, für letzteres hatte sie noch ein wenig Zeit, aber sie musste sich dennoch beeilen, denn in weniger als einer halben Stunde würden hier die ersten Pendler eintreffen und

die Schnellbahn würde ebenfalls einfahren. Schnell verband sie die Wunde am Hals so gut es ging, bevor sie sich langsam und vorsichtig dem anderen zuwandte. Er regte sich ein wenig. Imogen vermutete, dass er aus seiner Bewusstlosigkeit erwachte. Doch er konnte noch nicht wieder voll genesen sein. Auch wenn sie ahnte, dass es auch in diesem Punkt keine Unterschiede zu ihren Fabelwesen gab. Dennoch traute sie sich in seine Nähe. Sie nahm ihn bei den Armen und fing an ihn zu dem anderen Mann zu ziehen. Sie wollte dies alles nicht, aber es war wie ein Zwang. Sie musste diesen anderen Mann einfach retten. Er stöhnte vor Schmerz laut auf.

„Was machst du da Frau?“ Vor Schreck ließ sie die Hände des Mannes fallen.

„Ehrlich gesagt weiß ich das selbst nicht so genau.“ Sie bückte sich wieder und griff nach seinen Händen und zog wieder daran. Wieder schrie er vor Schmerz auf.

„Las mich los Frau und komm zu mir runter, damit ich dein Blut trinken kann.“ Imogen hörte ihm nur mit halbem Ohr zu.

„Wenn du gehorchst lass ich dich auch am Leben. Du wirst mich schon noch mögen, wenn du eine Zeit bei mir bist.“ Er hatte seine Stimme verändert und versuchte in ihren Geist einzudringen. Sie konnte es fühlen, doch er blieb erfolglos. Als er merkte, dass er sie nicht kontrollieren konnte, fing er vor Wut und Schmerz an zu brüllen.

„Matheo du Hurensohn, damit kommst du nicht durch ...“ Er versuchte sich aus Imogens Griff zu befreien, aber dazu fehlte ihm die Kraft.

„... du kannst nicht einfach irgendeine Frau an dich binden, nur damit ich keinen Zugang zu ihr habe.“ Imogen ignorierte ihn. Sie hatte es fast geschafft. Nur noch ein paar Schritte, und sie wären am Ziel. Der böse Drachenmann war schwerer als er aussah und als er sich zu wehren begann musste sie sich noch mehr anstrengen.

„Tu das nicht, du weißt ja gar nicht was er dir antun wir. Er wird dich kontrollieren und dich wie ein Haustier

halten sobald er wieder auf den Beinen ist, ich dagegen verspreche dir dich gehen zu lassen.“ Er klang abgehackt und man hörte die Schmerzen aus seiner Stimme, aber am meisten hörte sie seine Angst heraus.

„Sorry, aber selbst wenn ich wollte, ich kann nicht anders. Und ich glaube Ihnen nicht.“ Imogen war am Ziel. Sie legte ihn neben den Drachenmann den er Matheo gerufen hatte. Matheo, was für ein schöner Name dies war. Imogen schüttelte den Kopf über diesen Gedanken- gang und konzentrierte sich auf ihre Aufgabe. Sie hatte keine Zweifel daran, dass sie das richtige tat, aber das hieß nicht dass es ihr gefallen musste. Der zweite Drache wollte sich bereits wieder aufrichten, die Angst schien ihn stärker zu machen. Er wusste, dass er, sollte Imogen weiter machen, er in wenigen Minuten tot war. Imogen richtete ihren Blick auf die Bauchwunde und entschied, dass diese eindeutig die Schlimmste war. Kurz entschlossen streckte sie ihre Hand aus und drückte darauf. Sie versenkte fast ihre ganze Hand darin. Ihr wurde schlecht doch sie erreichte ihr Ziel. Er schrie auf und wurde wieder bewusstlos. Diesmal klappte er nach vorne zusammen. Nachdem er wieder bewusstlos war, legte sie die Hand des Mannes über Matheos Mund und wartete. Es dauerte nicht lange und Matheo hatte sich darin verbissen und trank gierig das Blut des Drachen den er im Kampf besiegt hatte. Imogen musste sich abwenden. Sie konnte den Anblick nicht ertragen, und auch wenn sie wusste dass es ihr um diesen einen speziellen Mann nicht leid tun musste, so konnte sie den Gedanken daran, mitgeholfen zu haben ihn zu töten, nicht ertragen. Sie wusste auch, dass dies nicht ganz ihr freier Wille gewesen war. Er hatte etwas mit ihr gemacht, ihr diesen Befehl aufgezwungen. Dabei war sie ohnehin entschlossen gewesen ihn zu retten. Sie wollte seine Wunden versorgen, ihn in ihr Auto schaffen und dann in Sicherheit bringen. In ihre Wohnung in Wien, wo sie ihm dann ihr Blut angeboten hätte. Das war ihre Entscheidung gewesen. Doch als er

ihr in die Augen gesehen hatte, da hatte er etwas mit ihr angestellt. Der Zwang, ihm den anderen Mann quasi zum Fraß vorzuwerfen, war so stark geworden, dass sie nicht anders konnte, als ihm nachzugeben. Nach ein paar Minuten war alles wieder vorbei. Die Leiche des zweiten Drachen hatte sich aufgelöst und war verschwunden, auch damit hatte sie gerechnet. Doch der andere Mann war immer noch bewusstlos. Seine Wunden schienen sich jedoch schneller zu schließen. Schnell beeilte sie sich ihn in ihr Auto zu verfrachten, was nicht sehr einfach war, denn dieser hier war ebenfalls schwerer als er aussah. Obwohl er nur aus Muskeln zu bestehen schien. Zum Glück hatte sie eine Wohnung im Erdgeschoß mit einer Garage im Haus. Imogen setzte sich hinters Steuer und atmete schwer. Die Muskeln taten ihr von der Anstrengung weh und in ihrem Kopf herrschte Chaos. Sie startete den Motor und fuhr los. Auf dem Weg hinaus kamen ihr bereits die ersten Pendler entgegen. Es war kurz vor fünf Uhr morgens, doch für Imogen schien es, als wäre sie bereits seit vierundzwanzig Stunden wach. Zuhause angekommen schaffte sie den Drachenvampiren mit den schönen Namen in ihr Schlafzimmer. Sie zog die Vorhänge zu, dann rollte sie ihn unter ihr Bett und hingte alle Decken die sie finden konnte so darüber dass sie an allen Seiten bis zum Boden fielen, sodass kein Licht darunter fallen konnte. Müde und erschlagen rief sie am Flughafen an, um ihren Flug zu stornieren. Und sie informierte ihren Vermieter in Malibu, dass sie heute noch nicht fliegen würde. Sie würde sich bei ihm melden, sobald sie ihr neues Anreisedatum kannte. Dann ging sie duschen und legte sich auf ihre Couch im Wohnzimmer und schlief bis spät am Nachmittag. Als sie aufwachte fühlte sie sich immer noch wie gerädert. Ihr ging alles noch mal durch den Kopf und sie fragte sich verzweifelt wie sie da wieder raus kam. Aber sie befürchtete, dass da keine Chance mehr für sie bestand. Nicht wenn sie sich nach ihrem Wissen richtete. Drachenvampire, sie konnte

es immer noch nicht so recht glauben. Sie hatte mit acht Jahren erstmalig diese Träume gehabt, die sie später zu Papier brachte. Eine lebhaft Fantasia, hatten ihre Eltern dazu gesagt, ihr liebevoll über den Kopf gestrichen und sie ermutigt etwas aus ihrer Gabe zu machen. Zwei Jahre später waren sie bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen. Imogen schüttelte diese traurigen Erinnerungen ab und ging in ihr Schlafzimmer. Vielleicht hatte sie alles nur geträumt. Sie kniete sich auf die Bettseite die vom Fenster abgewandt war. Leicht hob sie die Decke, die sie darüber fallen gelassen hatte an und spähte darunter. Ein seufzen entschlüpfte ihr. Da lag er. Der wahrscheinlich schönste Mann auf Erden oder besser gesagt, des Universums. Sie ließ die Decke los und ging zum Schrank. Sie nahm sich frische Klamotten heraus und wechselte wieder ins Wohnzimmer, wo sie sich umzog. Frische Unterwäsche, eine rote Bluse und eine Bluejeans später, ging sie ins Bad und putzte sich die Zähne.

„Mhmm mal sehen. Er wird immer noch Blut brauchen wenn er aufwacht, ich sollte mich aufs Spenden einstellen“, murmelte sie leise vor sich hin. Auf den Weg in die Küche beschloss sie einkaufen zu gehen und eine Gemüsesuppe vorzubereiten. Denn sie würde die Stärkung wahrscheinlich danach brauchen. Außerdem würde der herrlich nackte Mann, wenn er erwachte, etwas zum anziehen brauchen. Sie hatte so eine ungute Ahnung, dass dieser Zwischenfall ihr Leben verkomplizieren würde. Und das war an sich schon kompliziert genug.

Zwei Stunden Später stand Imogen in ihrer Küche und schnitt das frisch gekaufte Gemüse klein, als sie aus dem Wohnzimmer die Nachrichten im Fernsehen hörte. Als der Name ihres Onkels fiel, lief sie hinüber und sah sie sich an.

„Wie bereits vor zwei Wochen berichtet ist der Firmenchef der Santiago Holding AG, der seine Nichte, um an ihr Erbe zu kommen vier Jahre lang in einer Anstalt einweisen ließ

und sie für Unmündig erklärte, immer noch verschwunden. Bei einer weiteren Razzia eines ungarischen Bordells konnten zwar keine Beweise auf Menschenhandel, wie bei dem Bordell in Tschechien vor zwei Jahren, gefunden werden, jedoch fand die Polizei Hinweise darauf, dass Ramon Santiago immer noch in Wien verweilt und nicht wie angenommen die Flucht ins Ausland angetreten hat. Wir bitten sie etwaige Hinweise der Polizei zu melden. Und nun zu unserem nächsten Thema. Die neunzehnjährige Springreiterin Elisabeth Hayden hat sich bei einem ihrer Hochweitsprünge schwer verletzt, als ...“

Imogen hörte nicht mehr zu. Angst schnürte ihr die Kehle zu. Ihr Onkel war immer noch in Wien. Die Polizei hatte ihr versichert, dass er sich nicht so schnell blicken lassen würde. Das er erstmal untertauchen würde, aber das sie ihn sicherlich bald finden und verhaften würden. Ihre Auswanderungspläne wurden von der Polizei unterstützt. Oh Gott! Er würde sie finden, und dann Gnade ihr Gott. Als sie ein Geräusch hinter sich hörte, drehte sie sich mit Schwung um, bereit für einen Angriff. Das große Küchenmesser vom Gemüse schneiden immer noch in der Hand.

Ihr Herz raste, solche Angst hatte ihr die Meldung in den Nachrichten gemacht. Doch hinter ihr stand nicht ihr böser Onkel, sondern der Mann, dem sie heute Morgen das Leben gerettet hatte, und der sah alles andere als erfreut aus. Ein Knurren kam aus seiner Kehle kurz bevor er ihr mit seiner rechten Faust auf ihre linke Niere schlug. Der Schmerz raubte ihr den Atem und sie ließ das Messer fallen. Er schnappte sie sich und hielt sie mit einer Hand um ihre Taille, die andere auf ihren Mund gepresst an seinen immer noch nackten Körper gedrückt fest. Sie konnte die Hitze die von seinen Brustkorb ausging an ihrem Rücken spüren. Anscheinend hatte er das T-Shirt und die Jeans die sie ihm gekauft und aufs Bett gelegt hatte nicht gefunden. Imogen versuchte sich zu wehren, aber sein Griff wurde nur fester, also entspannte sie sich.

Mit einem Angriff von ihm hatte sie nicht gerechnet. Er zerrte sie mit sich zurück ins Schlafzimmer und drückte sie, mit dem Bauch auf das Bett. Sein Mund so dicht an ihrem Ohr das sie seinen Atem spüren konnte.

„Wenn ich dich jetzt loslasse wirst du dich weder bewegen noch schreien oder sprechen, ist das klar.“ Diese Stimme war der Wahnsinn, selbst wenn er seinen Befehl nicht schon wieder mit einem Zwang versehen hätte, hätte sie alles getan was er von ihr verlangte. Es ärgerte sie, dass er alles von ihr erzwang. Sie hätte ihm sowieso geholfen. Wenn sie das hier überlebte und sie war sich da noch nicht so sicher, aber wenn er sie am Leben ließ, dann würde sie ihm dazu noch so einiges zu sagen haben. Doch fürs erste musste sie es über sich ergehen lassen das er sie umdrehte ihre Hände am Kopfende des Bettes mit einen Gürtel, den er aus ihrem Kleiderschrank fischte, festband. Imogen beobachtete ihn aufmerksam. Er wirkte verwirrt, gehetzt und nicht ganz bei Sinnen. Sie wollte etwas sagen, aber sein Befehl nicht zu sprechen geisterte in ihren Kopf herum. Sie konnte nur daliegen, zusehen wie er ihre Sachen durchwühlte, endlich die Jeans und das Shirt entdeckte, hineinschlüpfte und dann aus dem Zimmer ging.

Matheo war hungrig und verwirrt erwacht. Er wusste nicht wo er war, und wie er hier her gekommen war. Als er unter dem Bett hervor gekrochen war hörte er eine Stimme aus dem Nebenzimmer. Also schlich er sich vorsichtig und leise an. Dort stand eine Frau vor dem Fernseher mit dem Rücken zu ihm und sah sich die Nachrichten an. Sie wirkte angespannt. Er machte ein paar Schritte auf sie zu, als sie sich plötzlich zu ihm umdrehte und ein Messer schwang. Da hatte er rot gesehen. Jetzt saß er hier in dieser kleinen Wohnung und betrachtete das Messer in seiner Hand. Er hatte es aufgehoben, als er ins Wohnzimmer zurückgekehrt war, um einen Hinweis darauf zu finden wo er war.

„Verdammt!“, fluchte er. Was war nur los mit ihm. Sein Hals tat ihm immer noch weh und er brauchte Blut. Nur war er sich sicher, dass er der Frau dort nebenan alles Blut aussaugen würde das sie noch besaß, aber er brauchte noch Antworten von ihr. Also wagte er es nicht sich ihr zu nähern. Dass er, als er sie in den Armen hielt, wenn auch mit Gewalt, ihren Duft tief in seine Lungen gesogen hatte, und sich ihr schlanker Körper so perfekt in seinen Armen angefühlt hatte, verdrängte er für den Moment. Irgendetwas stimmte hier nicht und er musste erst dahinter kommen was es war. Sein Geist fühlte sich anders an. Als wäre er nicht länger alleine. Als hätte sich jemand Zugang zu seinen Inneren, seiner Seele verschafft, und doch kein Interesse darin zu lesen. Matheo stand auf und ging den Kampf noch mal durch. Er hatte diesen anderen Drachen schon mehrere Tage verfolgt, und es war nicht ihr erster Kampf gewesen. Ricco hatte ihn vom seinem Versteck weggelockt, hatte sich in seine Drachenform verwandelt und war über den Nachthimmel geflohen. Matheo war ihm gefolgt und sie hatten sich einen ziemlich hässlichen Luftkampf geliefert. Ricco war es tatsächlich gelungen, ihn aus der Luft auf den Boden zu befördern. Dort ging es dann weiter, aber er war sich sicher diesen Kampf für sich entschieden zu haben, obwohl er sich darin erinnerte, dass er eigentlich hätte auch sterben müssen. Und dann fiel es ihm wieder ein.

„Matheo du Hurensohn, damit kommst du nicht durch, du kannst nicht einfach irgendeine Frau an dich binden, nur damit ich keinen Zugang zu ihr habe!“ Hatte Ricco gerufen. Aber er hatte diese Frau nicht an sich gebunden. Er hatte ihr nur einen telepathischen Befehl erteilt, oder etwa nicht?

„Oh Gott, was hab ich da angerichtet.“ Frustriert fuhr er sich mit der Hand durchs Haar. War er so verletzt gewesen, dass er nicht mehr wusste was er da tat? Warum war die Frau im Nebenzimmer so still? Gut, er hatte ihr gesagt sie solle schweigen, aber er hatte ihr keinen Befehl dazu erteilt, dafür hätte er ihr in die Augen sehen müssen, aber

das war in der Situation in der er sie an seinen Körper gedrückt hatte nicht möglich. Und dennoch folgte sie ihm aufs Wort. Wie war das möglich. Es sei denn, ...

„Oh Fuck! Ich habe sie tatsächlich an mich gebunden. Fuck! Fuck! Fuck!“ Wütend über sich selbst, marschierte er wieder ins Schlafzimmer, um sich die Frau anzusehen die er für den Rest seines Lebens an sich gebunden hatte.

Das Messer in der Hand stürmte er wieder ins Zimmer. Imogens Augen weiteten sich vor Entsetzen. Was hatte er damit vor. Aber er blieb vor dem Bett stehen, hielt es hoch und sah sie an. „Was wolltest du mit dem Messer machen? Mich töten?“ Imogen verdrehte die Augen. Na klar, zuerst rettete sie den Mistkerl vor einem seiner bösen Artgenossen, um ihn dann mit einem Messer zu Hause zu filetieren. Was für eine geniale Idee. Für wie dumm hielt er sie eigentlich. Leider konnte sie immer noch nicht sprechen. Er sah sie erwartungsvoll an. „Und?“, fragte er mit hochgezogener Augenbraue. Immer noch keine Antwort. Dann dämmerte es ihm.

„Spürst du einen Zwang zu schweigen?“ Sie nickte. Oh Gott, es stimmte also. Er seufzte. „Sprich, aber sei vorsichtig, ich erkenne eine Lüge wenn ich sie höre. Und wehe du lügst mich an, mein Tag verläuft schon beschissen genug.“ Imogen spürte erleichtert wie die geistige Fessel die er ihr auferlegt hatte nachließ und schließlich ganz von ihr abfiel. Schließlich holte sie tief Luft und ließ ihren Ärger und Frust raus.

„Du willst wissen, was ich mit dem Messer vor hatte?“, fragte sie gefährlich leise.

„Ich sag dir, was ich vorhatte. Ich dachte mir, nachdem ich deinen jämmerlich arroganten Arsch vor diesem Drachenköter gerettet habe, schneide ich dich jetzt doch in kleine Häppchen und verfüttere dich an den Hund von meinen Nachbarn.“ Wieder holte sie Luft und jetzt schrie sie beinahe.

„Was glaubst du eigentlich wer du bist? Nur weil du stärker und mächtiger als ein Mensch bist, gibst dir das Recht so mit mir umzugehen? Mit mir, die dir den Arsch gerettet hat? Und nur zu deiner Information, ich hätte das für jeden getan und dein geistiger Befehl war dazu nicht notwendig. Ich bin eine erwachsene Frau die sehr gut für sich selbst entscheiden kann, und weiß was Recht und Unrecht ist. Und jemanden zu kontrollieren, nur weil man es kann, ist Unrecht. Also, wenn du das noch einmal mit mir machst, mich unter einen geistigen Zwang setzt ohne mich vorher um Erlaubnis zu fragen, dann versichere ich dir, dass ich einen Weg finden werde diesen Zwang zu umgehen. Und dann werde ich das Messer nehmen und tatsächlich ein Häppchen nach dem anderen aus dir herauschneiden. Dein Tag verläuft beschissen?“, fragte sie aufgebracht. „Meiner ist die Hölle auf Erden“ So jetzt ging es ihr ein klein wenig besser. Sie sah ihn an und weigerte sich klein bei zu geben.

Matheo sah verdutzt auf die gefesselte Frau auf dem Bett. Hatte sie ihn jetzt tatsächlich angeschrien, ihm die Leviten gelesen, weil er sie heute Morgen und gerade eben mit einem telepathischen Befehl zum Gehorsam gezwungen hatte? Ihn, einen Drachen, dem stärksten Wesen auf Erden und dem Universum? Irgendwie fand er ihren Mut beeindruckend, er kannte sie zwar nicht, aber er mochte sie. Vielleicht war es nicht so schlimm an sie gebunden zu sein.

Sie war eine hübsche Frau, groß, schlank, schulterlanges dunkelblondes Haar und sie schien einen hohen Intellekt zu besitzen. Er ließ seinen Blick gedankenverloren über sie gleiten.

„Der Andere sagte du würdest mich kontrollieren und mich als sein Haustier halten. Ich sagte ihm, dass ich ihm nicht glaube, aber anscheinend hatte er recht.“ Diese Worte holten Matheo wieder zum Thema zurück. Er hatte sich vorgestellt, wie es wohl wäre mit ihr an seiner Seite durchs Leben zu gehen. Bilder der Leidenschaft hatten

sich dazu geschummelt und er hatte Schwierigkeiten gehabt sich zu konzentrieren. Bis jetzt.

„Ricco war böse, durch und durch. Wenn hier einer die Menschen wie Hunde hielt, dann er“, sagte er bestimmt.

„Und doch lieg ich hier gefesselt auf meinen eigenen Bett und warte auf deinen nächsten Befehl, oh großer Meister.“ Dies ließ ihn zusammenzucken. Sie hatte Recht, und er musste hier schleunigst raus sonst würde er noch etwas sehr dummes tun, wie zum Beispiel sie küssen. Ja wo kam denn das plötzlich her?

„Fuck! Ich muss hier raus. Wo sind die Schlüssel zu deiner Wohnung?“ – „Hängen draußen neben der Tür am Haken.“ Matheo wollte schon gehen, da blieb er noch mal stehen und drehte sich zu ihr um.

„Wirst du, wenn ich dich darum bitte keinen Blödsinn zu tun, folgen?“ Sie sah ihn lange an. Sie wusste, dass er sich wünschte dass sie nein sagte, denn dann konnte er ihr wieder einen Befehl erteilen und das mit seinem Gewissen besser vereinbaren, aber so leicht wollte sie es ihm nicht machen. Sie hatte ihn gerettet. Sie verdiente Besseres, sie verdiente sein Vertrauen.

„Ich verspreche, dass ich keinen Blödsinn mache.“ Wie sollte sie auch, sie war immer noch ans Bett gefesselt. Er nickte und verschwand. Kurz darauf hörte sie die Wohnungstüre zufallen.

„Verdammt wie bin ich bloß in diese Geschichte hineingeraten?“, flüsterte sie zu sich selbst.

Und wie zum Teufel war es möglich, dass es diese Fabelwesen von denen sie dachte sie hätte sie erfunden, plötzlich wirklich gab? Erschöpft ließ sie den Kopf zurückfallen und entspannte sich so gut es ging.

Matheo kam eine Stunde später zurück, er hatte sich genährt und war wieder voll genesen. Selbst die Wunde an seinem Hals war wieder vollständig verheilt. Er hatte sich an fünf Menschen nähren müssen, um den Blutverlust auszugleichen, aber er hatte keinen von ihnen getötet. Er hatte nur soviel genommen wie jeder einzelnen

von ihnen entbehren konnte. Jetzt konnte er wieder eine lange Zeit ohne Blut auskommen, es sei denn er würde wieder in einen Kampf geraten und dabei Blut verlieren. Matheo machte sich direkt auf den Weg ins Schlafzimmer. Die Frau, er wusste immer noch nicht ihren Namen, lag wie er sie zurückgelassen hatte auf dem Bett. Er überlegte kurz ob er sich die Info über ihren Namen aus ihrem Kopf holen sollte, beschloss aber dann, dem natürlichen Weg zu folgen.

„Wie ist dein Name?“ Imogen änderte leicht ihre Position, da ihr die Arme über dem Kopf schmerzten.

„Imogen, Imogen Santiago“ Antwortete sie resigniert.

„Und du Drachenmann?“ Sie kannte seinen Namen bereits, zumindest seinen Vornamen, aber sie wollte ihn trotzdem vom ihm hören, wollte wissen ob er ihn ihr verraten würde. Er setzte sich zu ihr auf die Bettkante und lehnte sich vor. Sie wich ein wenig zurück, da sie dachte er wollte sie küssen. Nicht das sie was dagegen gehabt hätte, aber er war ja nicht einmal ein Mensch. Doch zu ihrer Überraschung löste er nur den Gürtel und befreite ihre Hände.

„Matheo Wilder, zu ihren Diensten.“ Er sah jetzt entspannter aus, der Verband um seinen Hals war verschwunden und Imogen konnte keine Spur einer Verletzung mehr ausmachen.

„Zu meinen Diensten!? Wie?“ Sie schmunzelte.

„Irgendwie glaub ich das nicht so recht.“ Sie setzte sich auf und lehnte sich ans Bettgestell an das sie nur Sekunden zuvor noch gefesselt war. Sie rieb sich ihre Handgelenke. Matheo sah dies und griff danach. Er begann leicht ihr Handgelenk zu massieren und die Verspannung von den Fesseln zu lösen. Imogen sah ihm dabei zu. Er wirkte vertieft in seine Arbeit. Es war ihr unangenehm, dass sie seine Berührung als angenehm empfand. Was sollte sie nur machen. Sie wusste dass er sie in der Früh irgendwie an ihn gebunden hatte, aber deswegen musste sie ja nicht gleich so erregt auf ihn reagieren. Sie hatte bis jetzt

keinerlei Erfahrungen mit Männern gemacht. Und das einzige, was sie über Sex wusste, außer der Theorie aus dem Aufklärungsunterricht war das, was ihr ihr Onkel auf einem Video gezeigt hatte. Und damit wollte sie auf keinen Fall etwas zu tun haben. Und doch reagierte ihr Körper mit einem Verlangen auf die Berührung dieses gutaussehenden Mannes.

„Du hast meine Frage nicht beantwortet.“

„Ähm was ...“ Welche Frage denn, ging es ihr durch den Kopf. Ein listiges Lächeln legte sich um seine Mundwinkel.

„Was du mit dem Messer vor hattest. Warum wolltest du auf mich losgehen?“ Imogen entzog ihm zornig ihre Hand. Und weg war es, das lustvolle Verlangen. An seine Stelle war das Verlangen ihm eine zu knallen getreten.

„Ich bin nicht auf dich losgegangen. Du hast mich erschreckt. Das war alles du Hornochse!“

Hornochse? Er war schon vieles Geschimpft worden aber Hornochse hörte er zum ersten Mal.

„Aber warum hattest du ein Messer in der Hand?“ Er verstand es immer noch nicht. Gut, dass er sie erschreckt haben könnte, war möglich, schließlich hatte er sich von hinten an sie herangeschlichen. Aber das erklärte nicht wieso sie vor dem Fernseher mit einem Messer so groß und lang wie ein Kurzschwert herumstand.

„Ich war gerade dabei Gemüse zu schneiden als etwas in den Nachrichten kam das ich sehen wollte.“ Sie wollte ihm nichts Näheres sagen, er musste nicht über ihre Vergangenheit Bescheid wissen. Sie würde dafür sorgen, dass es ihm besser ging und ihn dann seiner Wege schicken.

„Und jetzt da es dir anscheinend wieder gut geht, ... dort ist die Türe. Ich wünsche dir noch ein schönes Leben.“ Sie stand auf, wollte an ihm vorbei zur Küche gehen, aber er verstellte ihr den Weg.

„Imogen!“ Sie seufzte. „Was?“ – „Ich kann nicht so einfach gehen, da ist etwas zwischen uns das wir noch

besprechen müssen, abgesehen davon, ... na ja du weißt zu viel.“ Sie sah ihn an. Ihre Augen funkelten zornig.

„Und was soll das heißen? Wirst du mich töten, oder mich zu deiner ewigen Sklavin machen? Zum Dank dafür das ich dir das Leben gerettet habe?“ Ihre Stimme troff nur so vor Sarkasmus. Sie richtete ihre Augen herausfordernd auf ihn.

„Ich sag dir was. Ich habe es satt ständig herum geschubst zu werden. Ich habe es satt, dass jeder glaubt mir Vorschriften machen zu können. Und ich habe es satt, dass es Leute gibt, die mich ständig nur unter ihrer Kontrolle halten. Also tu mir doch einfach den Gefallen und töte mich, denn ich habe wirklich die Nase voll davon.“

Sie töten, wie kam sie denn auf diesen irrsinnigen Gedanken? Er wollte sie nicht töten, er wollte sie unter sich haben, vorzugsweise nackt mit seinem Namen auf ihren Lippen, während sie kam und kam und wieder kam. Aber das konnte er ihr nicht sagen. Die letzte Stunde hatte er sich zu nutzen gemacht und darüber nachgedacht wieso er sie an sich gebunden hatte. Er glaubte nicht daran, dass er es aus Verzweiflung oder Verwirrtheit aufgrund seiner Verletzung getan hatte. Solche Fehler beging er nicht. Nein er musste etwas in ihr erkannt haben, das ihm sagte dass sie die Richtige war. Und jetzt in ihren funkelnden grünen Augen sah er es wieder. Sie besaß Mut und innere Stärke, sie besaß Loyalität, und wem sie diese schenkte, der konnte immer darauf bauen. Er wollte sie, aber zuerst einmal musste er abklären warum sie so genau wusste was zu tun war, wie sie für ihn sorgen musste, und weshalb verdammt noch mal sie nicht ausflippte bei dem Gedanken an Drachen die Blut tranken. Wie sie so vor ihm stand und nicht gewillt war den Blick zu senken und klein bei zu geben, wie sie versuchte keine Angst zu zeigen wo ihr doch die ganze Situation über den Kopf wuchs und sie am liebsten die Flucht angetreten hätte, erkannte er das er ihr nie etwas antun würde können, und es auch gar nicht wollte.